

# Projektbeispiele 2015



## Impressum

**Herausgeber**  
Fonds Soziokultur e. V.

© **Bonn 2016**  
Fonds Soziokultur e. V.  
sowie die jeweiligen  
Text- und BildautorInnen

**Redaktion**  
Klaus Kussauer,  
Fonds Soziokultur

**Titelabbildung**  
Projekt »Fluchtpunkt Afrika«,  
Theater als gespiegelte  
Wirklichkeit  
Foto: BAAL novo –  
Theater Eurodistrict

**Gefördert von der**  
Beauftragten der  
Bundesregierung für  
Kultur und Medien

**Gestaltung**  
Arndt und Seelig, Bielefeld

**Druck**  
Druckerei Kettler, Bönen

**Bezug**  
Fonds Soziokultur e. V.  
Weberstraße 59a  
D-53113 Bonn  
info@fonds-soziokultur.de  
www.fonds-soziokultur.de

ISSN 2365-7065

# Inhalt

2	Vorwort	<i>Kurt Eichler</i>
3	Grußwort	<i>Monika Grütters MdB</i>
4	Am Puls der Zeit	<i>Norbert Sievers</i>

## Projektbeispiele

8	Im Namen der Rose	Heersum
9	Blue Sheets – Eine Jazz-Oper	Trier
10	RapLab	Düsseldorf
11	Azylum in Stübfurt	Frankfurt (Oder)
12	Der Flug	Hildesheim
13	Crossover Saarbrücken	Saarbrücken
14	Im Herzen von Hamburg	Hamburg
15	Stadt. Teil(en). Leben	Magdeburg
16	Fluchtpunkt Afrika	Offenburg
17	Es gibt viel zu tun!	Gelsenkirchen
18	Romo Sapiens	Berlin
19	Über Sinne	Dortmund
20	Grenzfälle	Lübtheen
21	Fußball ohne Grenzen	Köln
22	Stadtteilgeflüster	Bremen
23	mittwochnachmittag	Chemnitz
24	Her(t)zlich hören und sehen!	Erfurt
25	Lulu banal	Münster
26	Robin Hut – der Retter der Baumkrone	Häg-Ehrsberg
27	Wer ist Berlin?	Berlin

## Anhang

28	Informationen für AntragstellerInnen
29	Gremien des Fonds Soziokultur



Fotos: zakk gGmbH

# RapLab

Beats & Bilder aus deinem Block

**Robert Hillmanns** | „In Düsseldorf werden die Villen knapp“, titelte 2013 die Rheinische Post. Da war es wieder, das typische Bild von Düsseldorf als einer reichen „Schicki-Micki“-Stadt, geprägt von Altstadt und Königsallee. Doch wie sieht das Leben in den Stadtteilen aus? Dieser Frage gingen Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren im Projekt RapLab nach. In zwei professionell angeleiteten Workshops erarbeiteten sie Rapsongs und eine Videoinstallation zu fünf Düsseldorfer Stadtteilen und brachten zum Abschluss alles in einem multimedialen Abschlussfestival auf die Bühne.

Ein wesentliches Ziel von RapLab war Dezentralisierung: Das Düsseldorfer Zentrum für Aktion, Kunst und Kultur (zakk) arbeitete dafür außerhalb der eigenen Wände, vor Ort in Stadtteilen, die oft ausgeblendet werden. Über die kulturellen Ausdrucksformen Rap und Video sollte den Jugendlichen dort eine authentische Stimme verliehen, sie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld angeregt und künstlerisch das Lebensgefühl vor Ort wiedergegeben werden.

RapLab entstand als erste Kooperation zwischen der Filmwerkstatt Düsseldorf, einer eher künstlerisch ausgerichteten Einrichtung, und dem soziokulturellen Zentrum zakk, um neue Experimentierräume zu erforschen. Es ging auch um die Frage, wie Rap und Videokunst gleichberechtigt miteinander verbunden werden können. Deshalb war das Ziel der Filmgruppe nicht etwa, Musikvideoclips zu den Songs zu erarbeiten, sondern eigenständige künstlerische Videoarbeiten, die in einer Installation zusammengefasst wurden. Da die Filmwerkstatt eine andere Klientel von Jugendlichen anspricht als das zakk, konnten neben unterschiedlichen Kunstformen auch verschiedene Stadtteile, Jugendszenen und soziale Milieus zusammengebracht werden.

Ein Problem stellte die TeilnehmerInnenakquise der Rap-Gruppe dar. Es gab nur wenige Orte oder Veranstaltungsformate, um für das Projekt zu werben. So musste der Außenblick auf einige Stadtteile in die Songs und Videos einfließen, da nicht genügend TeilnehmerInnen aus den Stadtteilen gefunden werden konnten. Eine Gleichwertigkeit zwischen Video und Musik auf der Bühne herzustellen, war eine weitere Herausforderung. Die Videoinstallation sollte nicht nur als „Beiwerk“, sondern als eigenständiges Format wahrgenommen werden. Deshalb wurde die Installation auf fünf raumfüllende 4x3m Leinwände in der zakk-Halle projiziert und die BesucherInnen zum Einlass mit aufgenommenen Straßengeräuschen beschallt.

Im Rückblick ist es mit RapLab gelungen, die sehr heterogene TeilnehmerInnengruppe für ihr Umfeld und für politische Themen zu interessieren. Das zeigen nicht nur die entstandenen Songtexte und Videos, sondern auch das neue politische Engagement nach Abschluss des Projekts. Als Gruppe traten die TeilnehmerInnen der Rap-Gruppe u.a. beim „beats against racism“-Festival auf und veröffentlichten eigene politische Songs. Insgesamt waren das Projekt und die gut besuchte Abschlussveranstaltung ein weiterer Entwicklungsimpuls für die lokale Rap-Szene, den das zakk aber aufgrund beschränkter Ressourcen nicht sofort aufnehmen konnte.

RapLab hat den Bedarf der lokalen Szene nach Treffpunkten und Austausch aufgedeckt. Deshalb will das zakk seine diesbezügliche Arbeit in 2017 fortsetzen. Die Kooperation mit der Filmwerkstatt hat sich hingegen schon verstetigt. Auch in 2016 findet ein gemeinsames Projekt statt, und für 2017 sind bereits weitere Aktionen in Planung.

**Projekträger:**  
zakk gGmbH  
gegründet: 1977

**Ziele:** „Kultur für und von alle(n)“ durch kulturelle Teilhabe, Partizipation und Akzeptanz, interkulturelle Öffnung und Schaffung von Freiräumen im städtischen Kulturleben

**Angebote:** Wort & Bühne (Literatur, Kabarett), Musik, Kunstprojekte, Veranstaltungen zu politischen Themen, Interkultur als Querschnittsaufgabe, Flüchtlingscafé, Disco

**Kontakt:**  
zakk gGmbH  
Ansprechpartner:  
Robert Hillmanns  
Fichtenstraße 40  
40233 Düsseldorf  
fon: 02 11 / 97 30 53  
info@zakk.de  
www.zakk.de



# Crossover Saarbrücken

Ein Film von Jugendlichen über sich und ihre Stadt

**Thomas Langhammer** | Ein Film ohne Drehbuch, geht das? Bei der Projektpräsentation kam die Frage auf, wer denn bei diesem Projekt „den Hut anhabe“? Der Untertitel des Films verdeutlicht die Anlage des Konzepts, das weitgehend ohne Drehbuch auskam. Die Aufgabe des label m-Teams war lediglich die Bereitstellung von Möglichkeiten und einer Struktur, also von Werkzeugen, Organisation, Koordination. Die TeilnehmerInnen selbst prägten dann den demokratisch künstlerischen Prozess der Realisierung.

Während im letzten Filmprojekt „Crossover Malstatt“, das 2011/12 umgesetzt wurde, der Fokus auf den Jugendlichen eines Stadtteils im Alter von 14 bis 17 Jahren lag, die ihr Leben und ihre Wünsche darstellten, wurde nun, 4 Jahre später, ihr weiterer Lebensweg verfolgt und im Kontext der regionalen Jugendkultur Saarbrückens dargestellt. Aus dem Crossover verschiedener Gruppen innerhalb des Stadtteils wurde ein Crossover mit anderen kreativen Jugendszenen der Stadt. Die Art, Räume für Kommunikation und Kreativität zu erobern, stellt ein besonderes Element der aktuellen Jugendszenen dar. Der Dialog mit dem öffentlichen Raum und dessen Aneignung bildeten daher den Hintergrund, das Bühnenbild.

Die Idee zu einer Fortführung des Filmprojekts 2011 entstand bereits im Kreis der damaligen TeilnehmerInnen: Die Frage: „Was wird aus uns allen wohl werden?“ stand damals am Ende der gemeinsamen Projektarbeit. Für die nun älteren Jugendlichen von heute war wichtig, nicht Jugendkultur im Allgemeinen darzustellen, sondern ganz konkret ihre lokale und ganz eigene Szene zu zeigen, eben „ihre“ Stadt. So wurde auch der programmatische Titel Crossover Saarbrücken gewählt, um damit den starken Bezug zur eigenen, einzigartigen und selbstbewussten Jugendkultur zu unterstreichen.

Das Drehbuch entwickelten die TeilnehmerInnen im laufenden Prozess. Dabei spielten die Sozialen Medien eine wichtige Rolle, denn die Kreise erweiterten sich damit enorm, räumlich wie inhaltlich. „Was geht?“ – „Wir sind Wall!“ lautete die zentrale Message. Spontane Verabredungen waren überall und immer möglich. Der öffentliche Raum gewann an Bedeutung. Neben informellen Treffs entstanden Locations in abgelegenen Industriearealen und damit Bühnen für die Jugendszenen. Einige Filmausschnitte wurden im nahen Frankreich gedreht, die Vernetzung war grenzüberschreitend.

Auch die Ankündigung der Film-Premiere erfolgte ausschließlich über digitale Netzwerke. Ohne weitere Werbung war das ausgewählte Kino überfüllt, spontan wurde freundlicherweise für die Wartenden eine zweite Vorführung eingerichtet: Über 250 BesucherInnen fanden sich ein, um das Ergebnis der gemeinsamen Projektarbeit zu begutachten.

Der Film ist eine Selbstdarstellung der Lebenswelten einiger Cliques. Er zeigt nur einen kleinen Ausschnitt der vielfältigen Jugendkulturen (aus 20 Std. Material wurden 30 Min. geschnitten) und kann dennoch eine Ahnung vermitteln von der kreativen Energie im Untergrund unserer Stadt. „Saarbrügge, du Geiler!“ texteten High Risk Area zu einem jazzigen Hip Hop-Sound, den man so noch nicht gehört hatte.

Auf diesem wilden Experimentierfeld gedeiht die Kultur von Morgen. Dilnas, der 22-jährige Kameramann und Cutter in unserem Projekt, wird wohl aus seiner Leidenschaft eine Profession machen, ebenso wie manche andere auch. Der Grundstein in Sachen professionelle Filmarbeit ist somit gelegt.

## **Projektträgerin:**

label m – Werkstatt für Jugendkultur e.V.  
gegründet: 2009

**Ziele:** Entwicklung des Potenzials benachteiligter Jugendlicher durch Kunst und Sozialarbeit, Förderung von Selbsterfahrung, Identität und Identifikation durch kulturelle Partizipation

**Angebote:** spartenübergreifende Medienprojekte, kulturelle Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen der Gemeinwesenarbeit, künstlerische Projekte zum Demokratieverständnis

## **Kontakt:**

label m – Werkstatt für Jugendkultur e.V.  
Ansprechpartner:  
Thomas Langhammer  
Rosenstraße 17  
66111 Saarbrücken  
fon: 06 81 / 6 85 24 18  
info@labelm.org  
www.labelm.org  
Facebook: crossover saarbrücken



# Fluchtpunkt **Afrika**

## Theater als gespiegelte Wirklichkeit

**Edzard Schoppmann** | Am Anfang stand die Frage: Was wäre wenn? Wenn Europa in wirtschaftliche Not geraten würde, krisengeschüttelt von Arbeitslosigkeit, Umweltkatastrophen, geplagt von Hunger, Kriegen, sich auflösenden Staaten? Wenn EuropäerInnen sich auf den Weg in den Süden machen und nach Afrika fliehen würden, einen reichen Kontinent, wo sie hoffen, Arbeit zu finden und eine Perspektive für ein menschenwürdiges Leben zu haben?

Die Idee war, die derzeitige Situation zu spiegeln, am sich wohlig eingerichteten Bewusstsein von Europäern zu rütteln, zu verunsichern. Die Ausgangsbekanntmachung war: Jeder kann in die Situation geraten, fliehen zu müssen. Wichtig war es den Theatermachern, dass diese Spiegelgeschichten auf der Bühne von Flüchtlingen, MigrantInnen und Deutschen erzählt werden als Beispiel für gelungene, selbstverständliche Integration. Indem die Rollen der Flüchtlinge von Deutschen übernommen wurden, sollte erreicht werden, dass Flüchtlinge ihrer Opferrolle abstreifen können.

Das Projekt mit mehr als einjähriger Laufzeit gliederte sich in eine Recherche-, eine Schreib- und eine Probephase. Anfangs erzählten die Flüchtlinge über sich, ihre Flucht und ihre Träume. Der Regisseur wollte, dass die deutschen TeilnehmerInnen, bewegt von den Flüchtlingsberichten, ihre eigene Flucht von Deutschland nach Afrika phantasierten, erfanden, aufschrieben. So entstanden sehr persönliche, authentische Prosatexte und Dialoge. Dieses Textmaterial wurde dramaturgisch bearbeitet, in Proben bebildert, chorisch und in Bewegung umgesetzt. Sehr eindrucksvoll war z.B. eine Szene, in der 15 SpielerInnen an der Rampe stehen, erst leise, dann immer lauter ins Publikum fordernd rufen: „Ich will arbeiten!“

oder der provokante Schluss, als weiße SpielerInnen ihre Gesichter schwarz färben – und Schwarze ihre Gesichter weiß.

Während der Arbeit entstanden Freundschaften, Verantwortungsgemeinschaften, es wurde viel auch privat unternommen. Jeder Flüchtling hatte eine Paten, der ihm half, in seinem neuen Leben mit all den Schwierigkeiten zurechtzukommen. Es galt, die Flüchtlinge, die wie in einem endlosen Wartesaal zwischen Hoffen und Depression hin- und her schwankten, immer wieder neu zu motivieren.

Die zehn sehr gut besuchten Aufführungen lebten von der Ehrlichkeit und Authentizität der SpielerInnen, die, obwohl nicht professionell, eine große Kraft und Ausstrahlung auf die Bühne brachten. Das Publikum war betroffen, bewegt. Für das Theater BAAL novo, dessen Schwerpunkt professionelle interkulturelle Theaterarbeit ist, war das Jahr prägend, kostete gleichzeitig sehr viel Kraft und war doch künstlerisch und menschlich bereichernd.

Am Ende blieben aber auch viele offene Fragen, Zweifel, denen BAAL novo sich in weiteren Projekten stellen will: Was sind die Motive von Flüchtlingen? Wirklich nur Not? Nicht auch Abenteuerlust oder persönliche wirtschaftliche Hoffnungen, die Europa gar nicht erfüllen kann? Was passiert mit den Heimatländern der Flüchtlinge, wenn gerade die jungen Männer gehen? Können von islamischer Kultur geprägte Flüchtlinge integriert werden in ein Wirtschaftssystem, das sich über hohe Leistungsbereitschaft, hohe Qualifikation und Individualismus definiert? Kritische Fragen, denen Kunst und Soziokultur sich nach Meinung von Regisseur Edzard Schoppmann stellen muss. Man darf auf das nächste Stück des Theaters gespannt sein.

### Projektträger:

BAAL novo – Theater Eurodistrict  
gegründet: 2005

**Ziele:** zeitgenössisches professionelles Theater für alle, Aufgreifen gesellschaftlich relevanter Themen mit künstlerischen Mitteln, Theater als Grenzgänger und Brückenbauer

**Angebote:** theaterpädagogische und soziokulturelle Projekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Junges Theater, Theater der MigrantInnen, Unternehmenstheater

### Kontakt:

BAAL novo – Theater Eurodistrict  
Ansprechpartner:

Intendant Edzard Schoppmann

Im Unteren Angel 29b

77652 Offenburg

fon: 07 81 / 6 39 39 43

edzard.schoppmann@baalnov.com

www.baalnov.com



# Fußball\_ohne Grenzen

Partizipative Workshops mit integrativen Vereinen im Ruhrgebiet

**Ole Merkel** | Fußball und Migration sind nicht aus dem Ruhrgebiet wegzudenken. Unter dem Motto „Von Kuzorra bis Özil – Die Geschichte von Fußball und Migration im Ruhrgebiet“ veranstalteten das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD) und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) nach einer Idee von Daniel Huhn und Stefan Metzger eine Ausstellung in der Zeche Hannover in Bochum.

Wichtiger Bestandteil dieser Ausstellung waren partizipative Workshops mit Amateurvereinen aus dem Ruhrgebiet. Die Idee dabei war, dass die Ausstellung nicht nur mit Kategorien, Zuschreibungen und Themen aus Medien, Politik und Forschung arbeiten wollte, sondern dass die Fußballerinnen und Fußballer selbst Teile der Ausstellung gestalten. Damit wurde nicht nur über sie gesprochen, sondern sie steuerten ihre eigene Perspektive auf das Thema Fußball und Migration im Ruhrgebiet bei. So wurden Workshops in drei Partnervereinen im Ruhrgebiet durchgeführt – mit B-Jugend-Spielerinnen von Rhenania Hamborn in Duisburg, mit dem „Team 3“ von DJK Teutonia Ehrenfeld in Bochum sowie mit A-Jugend-Spielern von Yunus Emre Gençlik Hassel in Gelsenkirchen. Die Ergebnisse wurden in Form von etwa fünfminütigen Clips in der Ausstellung gezeigt.

Bei dem türkisch geprägten Verein Yunus Emre Gençlik Hassel, kurz YEG Hassel, drehte sich der Workshop um Vorbilder- und Lieblingsvereine, aber auch um die Frage, für welche Nationalmannschaft man sich entscheiden würde. Hier stellten sich die Meinungen als sehr heterogen heraus: „Ich würde mich für die Türkei entscheiden. Weil... ich weiß nicht, es geht einfach um die Ehre“, meinte Enver. In Bezug auf Özil sagte sein Mannschaftskamerad

Arzem dagegen: „Wenn er für die Türkei gespielt hätte, wäre er jetzt nicht so erfolgreich. Denn dank Deutschland ist er nach Real gewechselt und hat jetzt sehr guten Erfolg, finde ich.“

Seit Sommer 2013 gibt es in Bochum das integrative Fußballprojekt „Fußball kennt nur eine Sprache“, bei dem Geflüchtete mit dem so genannten „Team 3“ am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen und sich so schneller in einer neuen Umgebung zurecht finden können. Neben Portraits, Spiel- sowie Trainingsaufnahmen und der Vorstellung des Integrationsprojekts zeigte der Clip auch Interviews zwischen Spielern und Trainern.

Der SV Rhenania Hamborn hat sich in den letzten Jahren von einem auf Fußball konzentrierten Verein zu einer familienorientierten Mehrsparteneinrichtung entwickelt. Aussagen wie „Wir sind wie eine Familie“ und „Man fühlt sich hier nie fremd“ beschreiben die Vereinsatmosphäre. Die B-Jugendspielerinnen gingen nach den Gründen, Fußball zu spielen und dies bei Rhenania Hamborn zu tun, auf Spurensuche und fragten u.a. nach der Rolle, die die Herkunft im Alltag der Fußballerinnen und Fußballer spielt.

Die Workshops und die Videoclips haben sich als Methode der partizipativen Ausstellungserarbeitung bewährt. Das dabei zum Einsatz kommende Smartphone ist gerade für Jugendliche das geeignete Medium, um sich auszudrücken und kreativ mitteilen zu können. Somit nahmen sie nicht nur an der kulturellen Konsumtion, sondern auch an der Produktion von kulturellen Inhalten teil. Der Erfolg der Workshops hat sich letztlich auch auf die Ausstellung übertragen. Sie stieß auf so viel Interesse, dass sie verlängert werden musste.

## Projektträger:

DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.  
gegründet: 1990

**Ziele:** Entwicklung einer gemeinsamen transkulturellen Identität, Sammlung und Bewahrung von Materialien zur Migrationsgeschichte, Aufbau eines zentralen Migrationsmuseums

**Angebote:** Organisation von Veranstaltungen, Tagungen, Vorträgen und Führungen, Verleih von Themenausstellungen, virtuelles Museum, Publikationen zur Migrationsgeschichte

## Kontaktdaten:

DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.

Ansprechpartner:

Arnd Kolb

Venloer Straße 419

50825 Köln

fon: 02 21 / 80 02 83-0

info@domid.org

www.domid.org



# stadtteil\_geflüster

Ein generationsübergreifendes Filmprojekt mit SeniorInnen und jungen Flüchtlingen

**Ralf Jonas** | Anfang März 2016 war es endlich soweit. 20 junge Menschen aus dem Bremer Stadtteil Gröpelingen mit vielen unterschiedlichen Nationalitäten, darunter auch Flüchtlinge aus einer Vorklasse, fieberten im Bürgerhaus Oslebshausen der Premiere von vier Kurzfilmen entgegen, an denen sie ein halbes Jahr intensiv gearbeitet hatten. Das Themenspektrum reichte von Schulalltag und Träume über Kultur vor Ort bis hin zum Blick auf die neuen Zuwanderer. Ein Film hatte sich zudem des Themas „Jung und Alt“ angenommen. Jugendliche unterschiedlicher Nationalität und alteingesessene SeniorInnen entdeckten dabei mancherlei Gemeinsamkeiten und konnten so gegenseitige Vorurteile abbauen.

Zum Projektbeginn standen zunächst die Grundlagen der Filmarbeit im Fokus der gemeinsamen Arbeit. Nach einer gründlichen Einführung in Kameratechnik, Ton, Licht, Drehbuch und Regie ging es daran, Aufgaben zu verteilen, die möglichst selbstständig ausgeführt werden mussten. Die alltägliche Praxis der Filmarbeit hat bei den Jugendlichen deutliche Spuren hinterlassen und manchen Berufswunsch beflügelt:

„Ich hätte nie gedacht, dass Filmen so anstrengend ist“, schildert Isak, 15 Jahre, seine Eindrücke. „Als unsere Regisseurin eine Szene zum 11. Mal drehen wollte, weil sie nicht ganz zufrieden war, hätte ich beinahe alles hingeschmissen. Wenn ich mein Abitur schaffe, will ich Regisseur werden.“ Und Dragan, 12 Jahre, meint: „Mir hat die Arbeit an der Kamera total Spaß gemacht. Mein neuer Traumberuf ist Kameramann.“

Noch mehr beeindruckte allerdings die Zusammenarbeit mit den SeniorInnen aus dem Stadtteil: Celina, 14 Jahre, berichtet von ihrer Begegnung mit einer alten Frau: „Sie hat uns erzählt, dass sie früher in der

Schule geschlagen worden ist, und dass das ganz normal war. Voll krass.“ Auch Ajdin, 13 Jahre, hat durch die Projektarbeit dazu gelernt: „Ich dachte erst, mit alten Leuten kann man nicht richtig reden. Aber das hat dann richtig Spaß gemacht. Hinterher fand ich sie gar nicht mehr alt, irgendwie richtig normal.“

Die älteren MitspielerInnen waren ebenso beeindruckt: „Ich muss zugeben, ich hatte ausländischen Jugendlichen gegenüber bisher kein gutes Gefühl“, äußert sich Hella, 62 Jahre. „Mich hat daher überwältigt, wie offen die Kinder waren, und dass wir uns irgendwie verständigen konnten, obwohl einige kaum Deutsch sprechen konnten.“ Und Roswitha, 90 Jahre, erkennt so manche Gemeinsamkeit: „Was die Jugendlichen zum Teil mitgemacht haben, das hat mich sehr an unser Leben im Krieg und nach dem Krieg erinnert.“

Die filmische Erkundung des lokalen Umfeldes brachte darüber hinaus neue Erkenntnisse. Janko, 12 Jahre, weiß erst jetzt, was es alles im Stadtteil gibt. „In der Bibliothek kann ich in Ruhe lernen und mir Bücher ausleihen. Ich kann sogar kostenlos Sport machen.“ Ahmed, 14 Jahre, hat bei den Dreharbeiten besonders das Sprachenarchiv des Bürgerhauses beeindruckt, das für das jährliche Erzählfestival „Feuerspuren“ genutzt wird: „Ich habe mir Sachen angehört von Flüchtlingen aus meiner Heimat. Da habe ich sofort Heimweh bekommen.“

Die künstlerischen LeiterInnen des Projektes Arton Veliu und Anne Kauhanen waren von Verlauf und Erfolg des Projektes genauso beeindruckt wie die beteiligten Jugendlichen und SeniorInnen. So ist es auch kein Wunder, dass die Gruppe komplett zusammengeblieben und bereits dabei ist, neue Filmideen für ein nächstes „Stadtteilgeflüster“ umzusetzen.

## Projekträger:

Bürgerhaus Oslebshausen e.V.  
gegründet: 1977

**Ziele:** Begegnungen zwischen Generationen und Kulturen, Stärkung von Kindern und Jugendlichen durch kulturelle Bildung, Entwicklung von Medienkompetenz

**Angebote:** Film-, Tanz- und Theaterprojekte, Krabbelstube, Zirkus für Kinder, Seniorenarbeit, kulturelle Stadtteilarbeit mit der Spielmanage, Erzählfestival „Feuerspuren“

## Kontakdaten:

Bürgerhaus Oslebshausen e.V.  
AnsprechpartnerInnen:  
Ralf Jonas, Anne Kauhanen  
Am Nonnenberg 40  
28239 Bremen  
fon: 04 21 / 64 51 22  
jonas@bghosl.de  
www.bghosl.de



Foto: Bürgerhaus Oslebshausen e.V.

# Her(t)zlich hören und sehen!

Von Schauspielbrettern und Sprechkünstlerstimmen im Radio

**Angelina Urbanczyk** | Es war das „Seepferdchen“ für zwei junge Thüringer Studentinnen aus dem Soziokultur-Anfängerschwimmkurs. Mit „Her(t)zlich hören und sehen!“ haben Katharina Gerlach und Angelina Urbanczyk, die Initiative Junges Theater Erfurt, ihr erstes Projekt gestartet. Mit einem äußerst ambitionierten, aber dennoch erfolgreichen Programm: Von November 2014 bis Juni 2015 brachten sie ExpertInnen aus der regionalen Kulturpraxis mit SchülerInnen der fünften bis achten Klasse der Theater-AG des Heinrich-Hertz-Gymnasiums Erfurt zusammen.

Das erste gemeinsame Etappenziel: ein Theaterstück selbst schreiben und den eigenen Text spielen. Dabei im Fokus: Wer und was ist alles wichtig für eine Geschichte? Wie funktioniert sie? Was denkt meine Figur und wie geht, steht und spricht sie? Durch Schreibübungen und Spiele wurden nach langen Unterrichtstagen einmal pro Woche letzte Kräfte mobilisiert. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: ein Stück über kriminelle Netzwerke, Drogenkonsum und -handel, Mafia und Polizei mitten in der Landeshauptstadt Erfurt, das unter dem Titel „Emily und Luca“ zu den 24. Erfurter Schultheatertagen im März 2015 im Theater „Die Schotte“ aufgeführt wurde. Und die Erkenntnis: „Man kann und muss nicht immer gleich alles perfekt machen.“

Nach dem Schreiben und allerhand Übungen, die Mut und Spontaneität von den Kindern forderten, folgte ohne Erholungspause der zweite Teil des Projektes: das Theaterstück als Hörspiel aufnehmen – ein den Kindern noch völlig unbekanntes Pflaster. Über weite Teile des zweiten Schulhalbjahres lag der Fokus somit auf Sprache, Stimme und Sprechausdruck. Der für das Hörspiel umgearbeitete Text, die der Teilnehmerfluktuation geschuldete Neuverteilung der Rollen

und die Tatsache, hinter dem Mikro die Stimme als einziges Ausdrucksmittel zu haben, waren dabei die größten Herausforderungen. Nicht zu vergessen: mit anderen im Studio auch mal still sein zu müssen. Das Durchhaltevermögen der Kids wurde am Ende mit den professionellen Aufnahmen im Radio F.R.E.I. belohnt – laut Feedback das Projekthighlight schlechthin! Über den Sender ging das Hörspiel „Kreisrund – Ein Erfurt-Krimi“ dann Mitte Februar 2016 im Programmangebot „Jugendzeit“.

Die Kinder haben, durch die ExpertInnen begleitet und unterstützt, einen eigenen kreativen Prozess von der Idee bis zum fertigen Produkt verfolgt. Leere Räume mit eigenen Gedanken und Ideen zu füllen, Vertrauensspiele zuzulassen, sich in Stimm- und Atemübungen auszuprobieren, in der Rolle eines Sprechkünstlers den eigenen Körper und die Stimme (neu) zu entdecken, Eigeninitiative und Durchhaltevermögen zu zeigen und die eigene Bedeutung in der Gruppe, all das war Teil ihrer Erfahrung. Der Effekt: Sie sind merklich aus sich herausgegangen, teilweise sogar über sich hinaus gewachsen und forderten trotz des langen und intensiven Prozesses eine Fortsetzung.

Und die beiden Leiterinnen? Auch wenn die junge Kulturinitiative bei der Vielzahl an neuen Spielregeln, unvorhergesehenen Planänderungen und sich wandelnden Aufgaben immer wieder ins Schwimmen gekommen ist, hat der Hechtsprung ins nasse Kühl abgehärtet und nicht abgeschreckt. Das Duo – nun mit einem absolut synchronisierten Kraul- und Arbeitsrhythmus ausgestattet – hat sich vorgenommen, beim nächsten Projekt vielleicht auch Bronze zu schaffen und arbeitet dafür in heimischen Kiesgruben bereits an einer neuen Kür.

## Projekträgerin:

Initiative Junges Theater Erfurt  
gegründet: 2014

**Ziele:** Förderung individueller Stärken und Umsetzung eigener Ideen durch theaterpädagogische Arbeit, Schulung der eigenen Körpererfahrung, Entwicklung von Kritikfähigkeit und Teamfähigkeit

**Angebote:** Einzel- und Gruppenunterricht in den Bereichen: Sprech-erziehung, Sprechkunst, Hörspiel, Theater, kreatives Schreiben, Deutsch als Fremdsprache

## Kontakt:

Angelina Urbanczyk  
fon: 01 57 / 74 72 78 03  
angelina.urbanczyk@uni-jena.de  
Katharina Gerlach  
fon: 01 51 / 56 99 66 95  
gerlachkatharina.m@gmail.com

